

Carl Schröter – Mitbegründer des Nationalparks

Vor genau 100 Jahren wurde der Schweizerische Nationalpark im Unterengadin gegründet. Dass die Idee eines grossen Schutzgebietes damals realisiert wurde, daran hat ein Zürcher Forscher massgeblichen Anteil: der Botaniker Carl Schröter (1855–1939). Er setzte sich als einer der ersten für den Schutz dieser naturnahen Landschaft ein.

Was zeichnet den Schweizerischen Nationalpark seit seiner Gründung vor 100 Jahren aus? Der Zürcher Botaniker Carl Schröter brachte es bereits 1923 in einem Artikel in der einflussreichen Zeitschrift «Nature» (Schröter, 1923) sowie 1926 in einem Vortrag vor Mitgliedern der Linnean Society of London auf den Punkt: *„Human interference is absolutely excluded from the whole region. Shooting, fishing, manuring, grazing, mowing, and wood-cutting are entirely prohibited, no flower or twig may be gathered, no animal killed and no stone removed – even the fallen trees must remain untouched. In this way absolute protection is secured for scenery, plants, and animals: Nature alone is dominant. Anyone may visit the Park, but only simple alpine shelter-huts are provided, no hotels being allowed to be erected. Camping and the lighting of fires are prohibited.“*

Praktische Gründe gaben Ausschlag

Obwohl der Schweizerische Nationalpark heute eine anerkannte Institution ist, mussten seine Befürworter vor 100 Jahren noch mit etlichen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten kämpfen. Der aus dem Unterengadin stammende Steivan Brunies, der in Basel als Gymnasiallehrer tätig war und zwischen den städtischen Akademikern und der einheimischen Bündner Bevölkerung zu vermitteln wusste, schilderte 1928 im Neujahrsblatt unserer Gesellschaft die Gründungsjahre des Nationalparks mit folgenden Worten (Brunies, 1928): «Von der allergrössten Bedeutung für die Wahl des Ofengebietes waren praktische Gründe: die Tatsache, dass die Täler zum grössten Teil ganz unbewohnt sind und dass die Weid- und Holznutzung

– letztere wegen der schlechten Verbindungen – unbedeutend und leicht abzulösen sei. Diesem Umstand und demjenigen, dass sich gerade an dieser Stelle wie kaum an einer andern ein verhältnismässig grosses, zusammenhängendes Reservationsgebiet herstellen lässt, massen die Urheber des Projektes eine Bedeutung bei, welche die unangenehm empfundene peripherische Lage des Parkes übersehen lasse. Die Naturschutzkommission nahm also von der Gemeinde Zernez Val Cluozza, das einstweilige Zentrum des Nationalparkes, Val Tantermozza, das Herr Dr. Coaz in der Kommission als das wildeste Tal der Schweiz, ja vielleicht Europas bezeichnet hat, ferner die Distrikte Praspöl, La Schera, Fuorn und Stavelchod, und sie hat dafür jährlich an Pachtzins 18 200 Franken zu bezahlen. Der Pachtvertrag war zunächst auf 25 Jahre abgeschlossen. Es war der verstorbene Herr Bundesrat Schobinger, der als Departementsvorsteher des Innern eine solche Befristung als durchaus unzulänglich erklärte und verlangte, dass alle Pachtverträge auf 99 Jahre abgeschlossen werden müssten, eine Forderung, auf die einzig die Gemeinde Zernez eingegangen ist, während Schuls und Scansfs auf 25 Jahren beharren.»

Nicht zu unterschätzen ist in diesem Zusammenhang auch die Rolle des Schweizerischen Bundes für Naturschutz (heute Pro Natura), der 1909 eigens für die Finanzierung des Parks (Pachtzinsen, Betriebskosten und Gehälter der Parkwächter) gegründet wurde.

Pionier der Geobotanik

Die treibende Kraft bei der wissenschaftlichen Begleitung des von den beiden visionären Basler Privatgelehrten und Vettern Paul und Fritz Sarasin initiierten Nationalparks war neben dem Zoologen Friedrich Zschokke vor allem der Botaniker Carl Schröter. Dessen Familie stammte ursprünglich aus Deutschland und Österreich, erhielt aber 1868 das Bürgerrecht der Stadt Zürich. Carl wuchs in Zürich-Fluntern auf und studierte nach dem Besuch des kantonalen Gymnasiums Zürich an der ETH Zürich, wo er 1876 seine Studien mit dem Diplom abschloss.



Frühe Flugaufnahme von Walter Mittelholzer aus dem Jahre 1925. Auf dem Bild mit Blick von Susch Richtung Süden ist in der Mitte Zernez zu erkennen. Die Val Cluozza ist im linken Bildhintergrund, die Val Tantermozza im rechten Bildhintergrund zu sehen. Im zentralen Bildhintergrund befindet sich der Piz Quattervals (3165 m).

Als habilitierter Assistent konnte er schon 1884 nach dem Tod seines Doktorvaters Oswald Heer die Professur für spezielle Botanik an der ETH übernehmen, wo er dann bis 1926 lehrte. Seine Vorlesungen und Exkursionen gestaltete er mit ausserordentlicher Lehrbegabung zu genussreichen Anziehungspunkten für Studierende und Hörer.

Zusammen mit seinem langjährigen Freund Martin Rikli, Konservator an der ETH Zürich, förderte Schröter insbesondere die Geobotanik als eigene Disziplin, indem er Pflanzengeographie, Pflanzenökologie und Vegetationskunde (Pflanzensoziologie) miteinander kombinierte. Er publizierte aber auch über die Landwirtschaft – besonders die Alpwirtschaft – mit Wiesen- und Mooruntersuchungen. Über Jahre hinweg war Schröter zudem als Vorstandsmitglied verschiedener Fachgesellschaften tätig, darunter in der für die Gründung des Nationalparks wichtigen Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft mit den beiden aus ihr hervorgegangenen Kommissionen: der Schweizerischen

Naturschutzkommission und der Kommission für die wissenschaftliche Erforschung des Nationalparks. Letztere wurde von ihm während der ersten 12 Jahre präsiert.

«Prächtiger Zufluchtsort»

Die Idee zu einem Nationalpark präsentierte Carl Schröter bei der ersten Sitzung der im Jahre 1906 gegründeten Schweizerischen Naturschutzkommission. Schröter verknüpfte diesen Gedanken mit der Unterengadiner Val S-charl. Dieses Tal hatte er mit dem eidgenössischen Oberforstinspektor Johann Coaz besucht und 1905 in einer Publikation für die Gründung eines Nationalparks wärmstens empfohlen (Schröter, 1905): «Dieses Tal ... hat reiche Arven-, Lärchen- und Fichtenwälder, wilde Legföhrenbestände, eine schöne Alpenflora und wenn man ein Stück des anstossenden Ofengebietes dazu nähme, ausgedehnte Bestände der hochstämmigen Bergföhre, in denen noch der Bär haust. Es gäbe, wenn ein genügend grosses Stück eingehegt wäre, einen

10 FORSCHUNG
– HISTORISCHES



prächtigen Zufluchtsort für die letzten Reste alpiner Tierform und würde sich vielleicht auch für die Wiedereinbürgerung des Steinbocks eignen.»

Bereits sieben Jahre später durfte Schröter auf eine erfolgreiche Startphase durch den Einbezug der Täler Cluozza, Tantermozza, Müschauns und zum Teil auch Trupchun verweisen: «So umfasst also jetzt der schweizerische Nationalpark eine Fläche von 97 km² und verlangt eine Pachtsumme von gegen 10 000 Fr., mit dem Aufwand für Bewachung 15 000 Fr.» (Schröter, 1913) Der weitere Verlauf der Gründung, die Ausweitung des Parks und die Übernahme der finanziellen Verantwortung durch die Schweizerische Eidgenossenschaft sind im sehr lesenswerten, von Patrick Kupper verfassten Buch «Wildnis schaffen» nachzulesen (Kupper, 2012).

Vorbild für andere Schutzgebiete

Der Schweizerische Nationalpark wurde im Sinne von Carl Schröter als ein «Raum der Natur» konzipiert, der «vor jedem menschlichen Einflusse geschützt», ganz seiner «freien natürlichen Entwicklung» zu überlassen war (Bundesbeschluss von 1914). Eine Artikelsammlung zum 100-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Nationalparks findet sich unter dem Titel «Die Schweiz, ein Nationalpark?» im Schweizer Forschungsmagazin «Horizonte» (Falk et al., 2014).

Darin öffnet sich der Blick auch auf weitere in der Schweiz realisierte Naturpärke wie etwa das UNESCO-Biosphärenreservat Entlebuch und den Naturpark Thal im Solothurner Jura. Diese stellen nicht mehr, wie der Nationalpark, den totalen Schutz der Natur in den Vordergrund, sondern nachhaltiges Wirtschaften. Zur Bedeutung des Schweizerischen Nationalparks als Vorläufer von Nationalparks anderswo schreibt Kupper: «Die experimentelle Anordnung machte den Schweizerischen Nationalpark zum Prototyp eines wissenschaftlichen Nationalparks.» Seither sind in vielen anderen Ländern der Erde Nationalpärke und weitere Naturpärke entstanden, die dem Erhalt der ursprünglichen Natur, deren wissenschaftlicher Erforschung und dem nachhaltigen Tourismus dienen. So haben sich die National- und Naturpärke mit den UNESCO-Reservaten

«Die experimentelle Anordnung machte den Schweizerischen Nationalpark zum Prototyp eines wissenschaftlichen Nationalparks.»

der Alpen zum «Netzwerk Alpiner Schutzgebiete» zusammengeschlossen.

Wie wegweisend die Idee eines Schweizerischen Nationalparks war, zeigt sich an den Worten, mit denen Carl Schröter seine Ansprache in London abschloss: „*A trip through the Swiss National Park delights us not only by the wonderful scenery, by the wealth of Flora and Fauna, by the unique opportunity for scientific investigation, but also by the idea that a whole nation has solemnly taken a vow that here the whole must be preserved for all: that all personal advantage and all material profit are to be disregarded. A patriotic deed, the educational effect of which is very highly esteemed in our materialistic world.*“ Diese Vision gilt wahrlich auch heute noch – und nicht nur für den Schweizerischen Nationalpark.

Rolf Rutishauser und Stefan Ungricht

LITERATUR

Brunies S. 1928. Unser Nationalpark und die ausserschweizerischen alpinen Reservationen. Neujahrsblatt der NGZH. [Auch online verfügbar auf der Webseite der NGZH]

Coaz J. & Schröter C. 1905. Ein Besuch im Val Scarl (Seitentäl des Unterengadin). Stämpfli, Bern.

Falk M., Hafner U. & Koehlin S. 2014. Die Schweiz, ein Nationalpark? Horizonte – Das Schweizer Forschungsmagazin 100: 10–21. [www.snf.ch/horizonte]

Kupper P. 2012. Wildnis schaffen. Eine transnationale Geschichte des schweizerischen Nationalparks. Haupt, Bern. [Nationalpark-Forschung in der Schweiz 97]

Schröter C. 1913. Naturschutz und Nationalpark. Tierwelt, Aarau [auch als Publikation des Schweizerischen Bundes für Naturschutz erschienen]

Schröter C. 1923. The Swiss National Park. Nature 112 (2813): 478–481.

← Zwei frühe Förderer der Nationalparkidee: Johann Coaz, ehemaliger eidgenössischer Oberforstinspektor und Berater des Bundesrates (links), sowie Professor Carl Schröter, vier Jahre nach der erfolgten Parkgründung.